

# «Wir erwarten schon bald ein starkes Erdbeben»

**Wallis** Die Murgänge in Herbriggen haben gezeigt: Im Wallis gibt es neben Lawinen noch andere Naturgefahren. Pascal Stoebener, Sektionschef Naturgefahren bei der Dienststelle für Wald und Landschaft, stellt sich den RZ-Fragen.

**Herr Stoebener, welches sind die grössten Naturgefahren, die das Wallis heimsuchen könnten?**

Nun, da gibt es so einige. Natürlich sind die Lawinen nach wie vor ein grosses Thema. Diese Gefahr ist allerdings bekannt, die Frühwarnsysteme funktionieren gut. Sorge bereiten uns zurzeit die Steinschläge in den Seitentälern. Auch die Murgänge rücken immer mehr ins Zentrum unserer Aufmerksamkeit. Hier müssen wir uns auch mit den Blockgletschern auseinandersetzen, welche aufgrund der Klimaerwärmung schmelzen und Material in Form von Murgängen ins Tal transportieren. So arbeiten wir mit dem Bund zurzeit an einer permanenten Satellitenüberwachung der bedrohten Gebiete.

**Also gelten Murgänge als grosse Bedrohung?**

Die grösste Bedrohung liegt zurzeit in der Tat bei den Murgängen. Diese können ganze Dörfer und Strassen bedrohen. Flächendeckende Schutzmassnahmen sind, auch aus Kostengründen, unmöglich.

**Hat sich die Gefahrenlage im Wallis aufgrund der Klimaerwärmung verändert?**

Wir erwarten in Zukunft noch mehr Steinschläge und Murgänge. Dieses Phänomen ist auch auf das rasche Schmelzen der Gletscher zurückzuführen. Ausserdem liegt in diesem Jahr noch viel Schnee in den oberen Regionen, was die Entwicklung von Murgängen zusätzlich begünstigt.

**Welches sind die besonders gefährdeten Gebiete im Wallis?**

Allgemein kann man sagen, dass das Oberwallis viel mehr betroffen ist als das Unterwallis. Aufgrund der Topografie gehören das Matter- und Saastal sowie das Lötschental zu den besonders gefährdeten Gebieten.

**Sie haben die Bergregionen angesprochen. Ist hier ein gefahrenloses Leben überhaupt möglich?**



Ein gefahrenloses Leben ist in den Bergregionen nicht möglich, ein Restrisiko bleibt immer bestehen. Die Einheimischen wissen aber, wie sie mit diesem Restrisiko umzugehen haben. Seit den

## «Murgänge und Steinschläge werden weiter zunehmen»

1950-Jahren haben wir rund 600 Millionen Franken in den Schutz der Berggebiete investiert. Die gefährlichsten Zonen sind nun ausreichend geschützt, auch die Bauzonen werden bald alle geschützt sein. Aber nochmal: Einen umfassenden Schutz gibt es nicht.

**Wissen die Menschen, wie sie mit der Natur im Allgemeinen und mit Naturereignissen im Besondern umzugehen haben?**

Die Walliser Bevölkerung ist gut geschult und hat auch schon einige Ereignisse miterlebt. Das nötige Wissen ist definitiv vorhanden. Am meisten Sorgen bereiten uns aber die Touristen. Diese haben oft keine Ahnung, wie sie sich verhalten müssen. Touristen bringen sich sehr oft durch Unwissenheit in Gefahr. Obwohl die Unwissenheit und sicher auch der Leichtsinn von Gästen bereits viel

zu viele Todesopfer gefordert haben, an der Ausgangslage hat sich leider nichts verändert

**Hat der Kanton Wallis aus den vergangenen Katastrophen gelernt?**

Sicher. Wir halten jedes Ereignis detailliert fest und analysieren es anschliessend. Dieser Prozess ist besonders wichtig für das Erstellen und die Berechnungen der Gefahrenkarten. Trotz unserer Arbeit ist hier aber noch ein riesiges Potenzial vorhanden. Wir werden in Zukunft unsere Arbeit betreffend der Analyse von Ereignissen sowie bei der Berechnung von Gefahrenkarten noch intensivieren.

**Beschreiben Sie die Frühwarnsysteme, welche im Wallis installiert wurden.**

Wir haben im gesamten Kanton über 30 Schneemessstationen eingerichtet, damit ist dieses Netz komplett. Zurzeit unterhalten wir rund 30 Regenschneemessstationen, was aber noch nicht ausreicht. Das Netz zur Messung der Niederschläge wird aber noch in diesem Jahr fertig gebaut. Weiter gibt es ein System zur Messung von Gesteinsbewegungen und ein System, das den Pegel der Gewässer misst.

**Gibt es Prognosen zu grösseren Katastrophen?**

Bei Steinschlägen und Murgängen ist es schwierig konkrete Prognosen abzugeben. Daneben erwart-

ten wir in den nächsten 20 Jahren ein starkes Erdbeben. Mit jedem Jahr das vergeht, wächst die Wahrscheinlichkeit, dass die Erde im Wallis bebt. Ein weiterer Punkt, der uns beschäftigt und uns Sorgen bereitet.

#### Vor welchem Szenario haben Sie Respekt?

Vor ausserordentlichen meteorologischen Ereignissen. Starke Schnee- oder Regenniederschläge in kurzer Zeit nehmen weiter zu. Aus diesem Grund haben wir im Wallis wie erwähnt an verschiedenen Standpunkten Geräte zum Messen von Niederschlägen installiert. Noch in diesem Jahr werden die ersten Personen auf Gemeindeebene mit dem Umgang der Geräte vertraut gemacht. Auch die richtige Auswertung der Daten und die angemessene Reaktion werden geübt. Dieses Projekt läuft in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Umwelt. Wir müssen den Veränderungen des Klimas mit grosser Vorsicht begegnen.

## «Unser Budget wird 2014 wahrscheinlich gekürzt werden»

#### Wie hoch sind die Kosten, die im Wallis pro Jahr aufgrund von Naturereignissen entstehen?

Diese Frage ist schwierig zu beantworten, da sich die Anzahl der Ereignisse von Jahr zu Jahr unterscheidet. Ausserdem variiert die Stärke der Ereignisse. Im Vergleich zur übrigen Schweiz entstehen im Wallis aber ziemlich geringe Kosten, da unser Gebiet nicht sehr dicht bebaut ist. Am meisten Schadenpotenzial besitzt übrigens der Rotten. Da sowohl Wohn- als auch Industriegebiete im Einzugsgebiet des Rottens liegen, könnte eine grössere Überschwemmung Schäden in der Grössenordnung von zehn Milliarden Franken anrichten.

#### Sie arbeiten bereits seit über 10 Jahren bei der Sektion für Naturgefahren. Welche Ereignisse bleiben Ihnen in Erinnerung?

Da muss ich nicht lange überlegen: Die Katastrophe von Gondo sowie der Lawinenwinter von 1999 waren schreckliche Erlebnisse. Ich hoffe, dass sich derartige Ereignisse niemals wiederholen.

#### Die Arbeit im Bereich von Naturereignissen und Naturkatastrophen ist sicher nicht immer einfach. Kennen Sie in Ihrem Amt auch Frustration und Verzweiflung?

Klar gibt es bei grösseren Katastrophen auch Verzweiflung oder Frustration. Fakt ist: Bei Naturereignissen gibt es keinen totalen Schutz. Egal welche Massnahmen wir ergreifen, ein Restrisiko bleibt immer bestehen. Im Rahmen der Kostenbegrenzung von 20 Millionen Franken pro Jahr, versuchen wir aber den bestmöglichen Schutz zu

erreichen. Leider wird unser Budget 2014 wahrscheinlich gekürzt werden.

#### Welche Auswirkung wird die Budgetkürzung auf Ihre Arbeit haben?

Die Gemeinden werden länger auf die Realisierung ihrer Schutzprojekte warten müssen. Die einzelnen Schutzprojekte werden jeweils nach der Dringlichkeit kategorisiert, die Dringlichkeiten ändern aber jedes Jahr. Zurzeit arbeiten wir an der Fertigstellung der Gefahrenkarten für Steinschläge. Die Arbeiten hierfür werden wohl noch rund zwei Jahre dauern.

#### Wo sehen Sie noch Handlungsbedarf?

Ganz klar bei der Organisation der Gemeinden. Die einzelnen Notfallpläne sind noch nicht ausgereift, manche Gemeinden haben in diesem Bereich noch gar nichts unternommen. Dabei sind die Notfallpläne ein wichtiges Werkzeug, um die Bevölkerung zu schützen und unnötige Opfer zu vermeiden.

#### Wie sieht Ihre Arbeit konkret aus?

In unserer Sektion beraten wir die Gemeinden beim Erstellen von Gefahrenkarten. Weiter kümmern wir uns um die korrekte Planung von geeigneten Schutzbauten, führen die entsprechenden Kosten-/Nutzenanalysen der Projekte durch und koordinieren die Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Umwelt (BAFU).

#### Beschreiben Sie die grössten Herausforderungen in Ihrem Berufsalltag.

Die grösste Herausforderung ist sicher der ewige Papierkrieg (lacht). Als Sektionschef muss ich viele administrative Arbeiten erledigen. Nun habe ich keine Zeit mehr, die Gegebenheiten eines Geländes vor Ort zu begutachten. Das Wallis ist ein grosser, verwinkelter Kanton. Zum Glück habe ich Mitarbeiter, welche die Ortsschauen für mich übernehmen. Sie verfassen dann Berichte, auf deren Grundlage dann das geeignetste Schutzprojekt umgesetzt wird.

#### Was für Voraussetzungen bringt der ideale Sektionschef Naturgefahren mit sich?

Für meine Arbeit muss man die Natur und ihre Gefahren kennen. Daneben muss ich mich natürlich für die Materie interessieren, ausserdem ist viel Pragmatismus gefragt.

#### Wie kommen Sie eigentlich zu Ihrer nicht ganz alltäglichen Arbeit?

Durch Zufall (lacht). Nein im Ernst: Ich bin gelernter Forstingenieur und habe mich dann bei einem privaten Unternehmen auf Naturgefahren spezialisiert. Während rund 10 Jahren arbeitete ich dann im Team meines Vorgängers Charly Wuiloud bei der Dienststelle für Wald und Landschaft.

Seit dem 1. Januar 2013 bin ich nun Chef der Sektion Naturgefahren.

#### Ihre Arbeit ist intensiv und aufreibend. Sehen Sie die Natur eigentlich als permanente Gefahr oder können Sie deren Schönheit noch geniessen?

Ich bin privat viel in der Natur unterwegs. Es ist schon so, dass ich immer beobachte und mögliche Gefahren analysiere. Dies bringt meine Arbeit mit sich, ich nenne das meine «berufsbedingte Schädigung» (lacht). Trotzdem genieße auch ich die Schönheit der Natur. Wenn ich unterwegs bin, verschwimmen die Grenzen zwischen Beruf und Hobby manchmal. Bei aller Schönheit sollte man aber niemals vergessen: Die Natur ist stärker als der Mensch – und das bleibt auch so.

Tobias Tscherrig



#### ZUR PERSON

**Vorname:** Pascal **Name:** Stoebener **Geburtsdatum:** 23. März 1966 **Funktion:** Sektionschef Naturgefahren bei der Dienststelle für Wald und Landschaft **Beruf:** Forstingenieur **Hobbys:** Volleyball, Skitouren

#### NACHGEHAKT

Das Wallis muss nächstens mit grösseren Naturkatastrophen rechnen.	<b>Nein</b>
Die Natur ist stärker als der Mensch.	<b>Ja</b>
Die Bevölkerung im Wallis ist gut vor Naturgefahren geschützt.	<b>Ja</b>
(Der Joker darf nur einmal gezogen werden.)	